

Pränumerations-Preise:

Für Laibach

Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Bahnhofgasse Nr. 132

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinweger & S. Bamberg)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile bei zweimaliger Einschaltung 3 kr. dreimal 7 kr.

Inserationspreis jebeimal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 154.

Montag, 11. Juli. — Morgen: Heinrich.

1870.

Die Fundamentalrechte und Dr. Zarnik.

Wir haben in unserer Samstagnummer die Erklärung Dr. Zarniks wiedergegeben, welche er im „Slovenski Narod“ veröffentlichte und in welcher er die Zumuthung, als könnte er je auf der Seite der Liberalen stehen, mit Entschiedenheit zurückweist. Zwar hat er an derselben Stelle die Abfertigung hierfür schon erhalten, doch gelüftet es uns, auf jene Erklärung noch einmal zurückzukommen: Dr. Zarnik kulminiert mit seiner Erklärung in dem Sage, daß er mit einer Partei, welche die Fundamentalrechte des slovenischen Volkes nicht anerkenne, nicht gehen könne und niemals gehen werde. Wir aber fragen, gibt es denn im krainischen Landtage eine solche Partei? Wir schlagen in den Landtagsverhandlungen des krainischen Landtags nach, wir studiren die Reden, die daselbst gehalten wurden, doch gelingt es uns nicht, nur einen Satz zu finden, aus welchem gefolgert werden könnte, daß jemand die Fundamentalrechte der Slovenen perhorreszire. Sollte Herr Zarnik mit jenem Sage die liberale Partei oder deren Vertretung im Landtage meinen, so müssen wir jene Verdächtigung mit Entschiedenheit von uns weisen. Was versteht Herr Dr. Zarnik unter Fundamentalrechten eines Volkes? Meint er die Selbstbestimmung desselben? Denn diese ist schließlich doch die Grundlage aller Freiheiten und Rechte. Wer hat die Selbstbestimmung besser geschützt, die Liberalen oder die Klerikalen, welche letztere keinen Anstand genommen haben an dem Sage, man könne und solle die Gemeinden, welche der Beglückungstheorie der Führer entgegen seien, zwingen und unter Bevormundung stellen? Auf welcher Seite wurde das erste Fundamentalrecht des Volkes besser gewahrt?

Oder versteht Dr. Zarnik unter den Fundamentalrechten des slovenischen Volkes die Einführung der slovenischen Sprache in Schule und Amt? Wir fragen, hat nur einer der liberalen Landboten je da-

gegen gesprochen, in der Voraussetzung, daß die slovenische Sprache die von ihr verdrängte auch vollständig zu ersetzen vermöge? Wir erinnern uns, daß jeder Liberale die Pflege und Ausbildung der slovenischen Sprache befürwortete, allein man wollte für die Sprache nicht bloß Gleichberechtigung, sondern von ihr auch Gleichverpflichtung. Man wollte Pflege und Ausbildung der slovenischen Sprache einerseits, aber man wollte auch für die Kinder der Slovenen die Möglichkeit reservirt, auch die deutsche Sprache zu erlernen, weil sie für das Fortkommen derselben, für Kultur und Gesittung des Volkes von wesentlichem, von unleugbarem Einflusse ist. Die Klerikalen aber stehen auch hier nicht auf dem Standpunkte der Freiheit, wie wir, sie stehen auch hier wieder auf dem Standpunkte des Zwanges; die deutsche Sprache soll ausgemerzt, der Slovene gezwungen werden, nur Slovenisch zu lernen, wenn gleich derselbe doch auch Deutsch lernen möchte.

Wir sehen für die höheren Schulen in der slovenischen Sprache in ihrem dermaligen Bildungszustande keinen Ersatz für die deutsche, wir und die besten Pädagogen ersehen in der slovenischen Sprache zu wenig Lehrmittel, die besten davon meist schlechte Translationen; die Klerikalen sehen dies zwar auch, aber der nationale Gedanke steht ihnen höher, als das Glück und die Zukunft ihrer Kinder. Ihr sagt, die Krainer müssen slovenisch lernen, wenn auch mittels Zwanges; wir sagen, jeder lerne das was ihm das praktische Bedürfnis auferlegt, nach freier Wahl und freiem Ermessen. Heißt das, die Fundamentalrechte eines Volkes verleugnen? Oder versteht Dr. Zarnik unter den Fundamentalrechten eines Volkes das Recht, in einem Staate nach Belieben neue Gruppierungen zu arrangiren, über Krieg und Frieden zu entscheiden und sich im Auslande diplomatisch vertreten zu lassen, wie das letzte famose Marburger Programm verlangte?

Theoretisch mag das wohl recht sein, aber

ein kleiner Volksstamm als Glied eines vielgestaltigen großen Staatskörpers kann nicht dieselben Forderungen erheben, wie ein eingestaltiger Großstaat; Krain kann nicht dasselbe beanspruchen, was Frankreich fordert, welches seiner Forderung mit einer Armee von 1 Million Soldaten Nachdruck zu verleihen in der Lage ist. Wir Liberale halten den Reichsgedanken fest und müssen allen jenen Sonderstrebungen entgegentreten, welche den Reichsgedanken gefährden. Solche Sonderstrebungen einer kleinen Provinz jedoch können unmöglich Fundamentalrechte sein, weil sie die Fundamentalrechte eines noch wichtigeren Faktors, des Staates selbst, alteriren.

Wir stehen ein für die Selbstbestimmung des slovenischen Volkes in allen Fragen, welche den österreichischen Staatsgedanken nicht gefährden, wir stehen ein für Pflege und Ausbildung der slovenischen Sprache, wir werden ihr dieselben Rechte vindiziren, wie der deutschen, wenn sie uns dieselbe einmal wird ersetzen können, die Wahl der Sprache stehe bis dahin frei, jeder wähle was ihn das praktische Bedürfnis lehrt. Dies ist unser Standpunkt, haben wir da die Fundamentalrechte des slovenischen Volkes geleugnet?

Der Herr Dr. Zarnik hat sich die Sache durch ein abgebrauchtes Manöver leicht zu machen gesucht. Er imputirt dem Gegner eine Behauptung, die letzterer selbst von sich weist, und nun zieht er gegen den selbst aufgerichteten Popanz in voller Rüstung zu Felde.

Im übrigen möge es Herr Dr. Zarnik halten, wie er wolle, seine Liberalität, die er schon öfters in schiefes Licht gebracht hat, braucht bedeutende Reparatur und Nachhilfe, soll sie uns echt und wahr erscheinen.

Seine Erklärung aber hätte mehr Effekt gemacht, wäre sie ruhig, leidenschaftslos und ohne Verdächtigung der Gegner gehalten gewesen. Er theilt den Landtag in Slovenen und Gegner der Slove-

Fenilleton.

Slaven und Deutsche.

(Schluß.)

In politischer Beziehung hatten ursprünglich sowohl die germanischen wie slawischen Bauernvölker durchwegs rein demokratische Einrichtungen. Carolus Magnus mußte die „Sachsen“ nicht minder durch blutige Gewalt zu Christenthum und Feudalismus bekehren, als später die deutschen Ritter den Slavenstamm zwischen Oder, Weichsel und dem kurischen Haff. Was Tacitus in dieser Hinsicht von den Germanen berichtet, läßt sich mit geringer Abänderung auch von den slawischen Ackerbauern erzählen. Selbst in Rußland hatten die Gemeinden bis zur Zeit Peters des Großen eine Art von Selbstständigkeit und Selbstgovernment, welche nur schwierig von dem bureaukratischen Apparate und dem zäsaristischen Uniformwesen bewältigt werden konnte, die derselbe aus dem Abendlande in einer der traurigsten Perioden unserer Entwicklung zu seinen Bauern brachte.

Solchem Bauernwesen steht die Zivilisation des Abendlandes, wie sie sich im Militär- und Beamtenstaat offenbart, feindselig gegenüber. Die Abneigung trifft den Deutschen sicherlich weniger als einen Menschen, der in germanischer Zunge spricht, denn als Träger von Bestrebungen, die dem Volksgeiste abhold sind. In Deutschland nämlich ist durch den Reichtum der Verkehrswege und die größere Vermischung der Stände das mit dem Slaven homogene Bewußtsein des Bauers in Gegenden zurückgedrängt, welche „abseits von der Straße“ liegen, und Figuren wie Immermanns Dorfschulzen, sieht man heutzutage nur mehr an Orten, welche man mit Mühe auffuchen muß. Dagegen behauptet ich ohneweiters, daß ich, durch zufällige Verhältnisse begünstigt und vor dem Mißtrauen der Leute geborgen, in mancher Gegend des Pinzgau Reden gehört habe, die der bestehenden Ordnung der Dinge, dem Beamten- und Bevormundungswesen, ja der ganzen Maschinerie des Staates gegenüber gerade so klangen, wie manche Rede auf dem Tabor, und wenn jene das Bezirksamt und diese den Kjemec traf, so meinten sie in der Hauptsache ein und dasselbe. Das scheint sonderbar, aber man gebe sich

nur die Mühe, das Volk vorurtheilslos zu betrachten und man wird finden, daß es sich genau so verhält.

Ich weise darauf hin, daß solche deutsche Gegenden, in welchen der Bauer weitaus das flüssige und moralische Uebergewicht über eine geringe Stabbevölkerung hat, wie beispielsweise Tirol, offen mit den Slaven sympathisiren und daß hier, mag man immerhin die Umtriebe der Feudalen und einer herrschsüchtigen Klerisei dabei noch so hoch in Rechnung setzen, die Sache in ihrer Substanz unanfechtbar bleibt, der Antagonismus des Bauernthums, welches Selbstgovernment erstrebt, gegen den modernen Staat. Es liegt selbstverständlich in der Natur der Dinge, daß dieser dunkle Drang armer, unwissender Leute von Menschen ausgebeutet wird, welche einen Sieg der eigenen Sache nur zur geistigen und flüssigen Knechtung, zur Herabwürdigung der Menge mißbrauchen würden. Ja, es liegt eine wunderliche Ironie in der That, daß Römlinge und Ritter, daß Katholizismus und Feudalwesen, deren Triumph einst den Kern der germanischen wie slawischen Rasse im Innersten schädigte, nunmehr im Bunde mit dem großen Haufen, unter Anrufung

nen, das ist eine Auffassung, die wohl einen Bauer von Treffen irre führen kann und die einem Kaplan am Wahltag alle Ehre machen würde, aber von Dr. Jarnik hätten wir mehr Sachliches erwartet, denn er weiß sehr gut, daß es unter den Liberalen in Krain keine Gegner des Volkes gibt, daß sie selbst eben so gute Söhne des Volkes sind, wie er, und daß es nicht die Slovenen sind, die wir bekämpfen, sondern Intoleranz, pfäffischer Uebermuth, Aberglaube, Zwang des Geistes und Gewissens.

Herr Dr. Jarnik hat sich als Volksredner so ins Zeug hinein gelebt, daß er, auch wenn er zu Gebildeten spricht, vergißt, das er nicht bei einem Tabor rede.

Zur Situation.

Die Lage der Dinge ist den neuesten Nachrichten zufolge noch immer eine verzweifelt ernste. Nach einer Zusammenstellung des „W. Tgl.“ bringen wir vor allem folgende Thatfachen: Herr v. Werther, preussischer Botschafter in Paris, weilt noch immer in Ems beim König Wilhelm, noch ist nichts über das bekannt, was in dem kleinen rheinischen Badeorte beschlossen worden. Der Telegraf soll von dort nach Saint Cloud, wo sich Napoleon aufhält, spielen.

Graf Bismarck weilt in Varzin, wohin er einen seiner tüchtigsten Beamten bechieden hat.

Der französische Botschafter Benedetti eilt zur Stunde von Wilbad, wo er die Kur gebrauchte, nach Ems.

In einer Unterredung, die Gramont und Olivier mit dem Herrn v. Werther vor dessen Abreise nach Ems hatten, soll Olivier ruhig gesagt haben, daß die Aufrechthaltung der hohenzollern'schen Kandidatur den Krieg zwischen Frankreich und Preußen unvermeidlich mache.

Im französischen Kriegsministerium werden Vorbereitungen für einen Kriegesfall getroffen. In Orest sollen bereits maritime Rüstungen getroffen werden. Ein Kredit von dreißig Millionen Franken ist, wie ein Privatbrief aus Paris meldet, von dem dortigen Finanzministerium bereits flüssig gemacht worden, und für den thatsächlichen Eintritt eines Krieges rechnet man auf 500 Millionen Franken (200 Millionen Gulden in Silber), die die Bank von Frankreich gegen Schatzscheine flüssig machen soll.

In Madrid befürchtet man eine Blockade spanischer Häfen.

Geradezu beispiellos ist der Gegensatz, den Frankreich und Preußen zur Stunde darbieten. Dort Fieberhige, hier Eiskälte. In Frankreich ist alles in der ungeheuersten Aufregung, Kaiser, Ministerium, Kammern, Presse. In Preußen ist alles friedlich und guter Dinge. Der König badet in Ems, Bismarck erntet sein Heu in Varzin und die

Zeitungen widmen den Vorbereitungen für die Wahlen zum norddeutschen Reichstag und den Besprechungen der neuesten Oper Richard Wagners viel mehr Raum, als der hohenzollern'schen Kandidatur.

Die Franzosen geberden sich wie toll. Ihr Chauvinismus ist wieder in ihnen erwacht und sie können den Gedanken nicht ertragen, daß irgend etwas in Europa geschehen soll, was ihnen nicht in den Kram paßt. Dann erzählt man noch schmutzigere Geschichten. Die Kaiserin Eugenie soll Geld brauen, und da soll der spanische Kummel auf der Börse ein wenig ausgebeutet worden sein. Dieser Version zufolge wäre es dem französischen Hofe mit dem Kriege nicht ernst, man wollte nur den Kriegelärm.

Die Kabinette von Wien, Florenz und London suchen die preussische Regierung zu bestimmen, aus ihrer Reserve herauszutreten, in der Graf Bismarck fortwährend an seinem Standpunkte festhält, daß die spanische Thronfrage Preußen und den Nordbund gar nicht interessiert, und daß folglich Preußen nicht in der Lage sei, irgend etwas zu thun. Rußland führt eine zurückhaltende Sprache. Heute erwartet man in Paris die bestimmte Antwort Preußens; falls keine oder eine nicht befriedigende Antwort erfolgt, sollten morgen der Kammer wichtige Mittheilungen gemacht werden.

Der Vertreter Spaniens in Paris wurde von der Regierung ermächtigt, kategorisch zu dementiren, daß die Kandidatur Leopolds in einer für Frankreich feindlichen Idee vorbereitet wurde, daß Prim sich an Bismarck wegen Einwilligung des Königs von Preußen gewendet hatte. Die Unterhandlungen wurden ausschließlich mit dem Prinzen Leopold geführt. Weitere Nachrichten aus Spanien, besagen, daß die spanische Regierung fest entschlossen ist, die Kandidatur des Hohenzollern aufrecht zu halten. Das Auftreten Frankreichs hat auf den Nationalstolz der Spanier verlegend gewirkt. In einigen spanischen Häfen werden Armirungen in Angriff genommen.

Indessen ist die Wahl des Prinzen von Hohenzollern noch immer nicht zweifellos. Und sollte die Majorität auf ihn fallen, so haben die Freunde des Friedens noch eine Chance. Der Prinz kann die Krone, die nur um den Preis eines Blutmeeres zu erringen ist, ablehnen.

Schreiben des Unterrichtsministers.

Der neu ernannte Unterrichtsminister v. Stresemann zeigt sämtlichen Staatshaltern und Länder-Chefs mittelst eines Rundschreibens seinen Amtsantritt an, in welchem es u. a. heißt:

Die interkonfessionellen und die Schulgesetze, welche an der Hand der Staatsgrundgesetze unverfälscht durchzuführen, auszubilden und zu ergänzen,

zu den wichtigsten Aufgaben des Ministeriums für Kultus und Unterricht gehört, sind, sowie die Verfassung des Reiches selbst, in manchen Theilen desselben noch immer der Gegenstand lebhafter Bekämpfung. Man scheut sich nicht, die Verfassung und mit ihr den Bestand der Monarchie sowie die Wirksamkeit zu Recht bestehender Gesetze in Frage zu stellen, und ist dies leider selbst von Personen geschehen, welche nach ihrer Stellung als Apostel des Friedens vor allem berufen wären, die kaiserlichen Gesetze und die weltliche Macht des Staates zu achten und innerhalb des, jedem Religionsbekenntnisse gewährten freien Spielraums zur Förderung der höchsten Interessen der Menschheit mit der Regierung Hand in Hand zu gehen.

Ich werde es immer zu den wichtigsten Aufgaben der Regierung zählen, das Interesse der Religion zu wahren und zu fördern und dabei insbesondere den vielfach verschlungenen Verhältnissen der katholischen Kirche, wie sie sich historisch gestaltet haben, bis zu ihrer zeitgemäßen Umbildung gerecht zu werden. Der gesetzliche Schutz, welchen das Religionsinteresse mit Recht beansprucht, hat sich aber meines Erachtens nicht bloß gegen die Verächter jeden positiven Glaubens, deren Angriffe dem gemeinen Wesen nicht minder als der wahren Volksbildung schwere Wunden schlagen, sondern auch gegen die Störer religiösen Friedens und gegen diejenigen zu kehren, welche die Himmelsgabe der Religion zu irdischen Zwecken mißbrauchen wollten.

Ich bin weit entfernt, die Unabhängigkeit politischer Gesinnung in was immer für einem Stande anzutasten, so lange sie sich auf gesetzlichem Boden bewegt und ihre Verhängung mit beschworenen Pflichten nicht in Widerstreit geräth. Auch gebe ich mich der begründeten Hoffnung hin, daß die Ueberzeugung, es liege der Regierung nichts ferner, als die Religion und ihre Diener zu schädigen, in den von leidenschaftlichen Vorurtheilen nicht allzu befangenen Kreisen das österreichische Bewußtsein, den echten Patriotismus und die Loyalität für die erhabene Person unseres Kaisers wieder zu lebhafterem Ausdrucke wachrufen werde, als dies in den Wirren der letzten Jahre bisweilen der Fall war. Wo aber die Verblendung der Parteileidenschaft die geselligen Schranken mißachtet, da kann kein Stand und keine Würde den Freibrief abgeben für verrätherische Umtriebe, deren Folgen um so beklagenswerther wären, wenn sie zugleich mit der Macht des Staates das Ansehen der Kirche erschüttern müßten.

Was die Volksschule angeht, so mögen in dem Falle, als die eine oder andere Bestimmung der jüngst erlassenen Gesetze den Eigenthümlichkeiten eines Volksstammes oder Landes theilhaft nicht entsprechen sollte, alle Mittel, welche die Verfassung in reichem Maße bietet, zu deren Verbesserung angewendet werden. Der offene Widerstand aber gegen Gesetze, so lange sie in Kraft bestehen, darf nach keiner Richtung hin geduldet werden.

Zunächst hat zwar auch hier der Strafrichter einzuschreiten, aber die öffentliche Verwaltung wird fest

von Schlagwörtern, wie „berechtigter Eigenthümlichkeit“, „verbriefte Landrechte“, das „unveräußerliche Recht der Nation“ und mit Hindeutung auf diese oder jene seit Jahrhunderten verrostete Krone, die im grauen Mittelalter ein halb mitischer König trug, den nivellirenden Einfluß des „Staates“ bekämpfen.

Das Wesen der slavischen Bewegung zeigt sich demnach folgerichtig vorzüglich in der Haltung des Bauernstandes. Mögen immerhin in den Hauptstädten einige Journalisten und Advokaten in Schrift und Wort hegen — ohne die Bauern wären sie zur vollständigen Ohnmacht verdammt.

Bei den Slaven scheint die Nationalität nicht, wie bei anderen Völkern, Mittel zum Zwecke einer selbständigen, den individuellen Anlagen des Volkes entsprechenden Entwicklung der Bildung und des geistigen Schaffens, sondern Selbstzweck zu sein. Daher findet man in so vielen slavischen Büchern, Literaturgeschichten und dergleichen nichts als Zahlen. Man sagt den Leuten immer und immer wieder vor: „Seht einmal wie groß wir sind! Es leben fünf Millionen Czechen, vierzig Millionen Russen, zehn Millionen Südslaven u. s. w.“ — wobei es

übrigens auch mit den Ziffern nicht sonderlich genau genommen wird — Slava ist groß!

Es gibt Menschen, von welchen man nichts anderes sagen kann, als: „Wenn ihrer zwölf beisammen stehen, bilden sie ein Duzend.“ Den nämlichen Eindruck macht eine derartige Abschätzung der eigenen Bedeutung. Wie ganz anders würde es in den Slavenländern aussehen, wenn die trefflichen Anlagen des Volkes mit nur der Hälfte des Eifers gepflegt und gehoben würden, mit welchen man Demonstrationen und die Inszenirung widerwärtiger Auftritte betreibt. Der Verfasser ist gewiß der letzte, welcher den Slaven, Slovenen wie Kroaten, ihr Recht auf Entwicklung ihrer eigenen Art mißgönnt. Aber dennoch muß zugestanden werden, daß es nach vielen Dingen, die geschehen, leicht begreiflich erscheint, wie Italiener und Deutsche in Umtrieben einer gewissen Art nichts als eine finstere, widerwärtige crapule sehen, vor welcher man Fenster und Thüren versperrt.

Was geschieht denn eigentlich für das „arme, leidende Volk?“ Antwort: Nichts, völlig, absolut, rein gar nichts. Die Citavnica's, deren Zahl oft so ostensibel in die Welt hinausgetragen wird, sind

nicht einmal wirkliche politische Klubs, und die guten Deutschen, die so oft wegen ihrer harmlosen, selig entschlafenen Schleswig-Holstein-Vereine und ähnlicher Redegesellschaften verlacht werden, thäten sich selbst ein großes Unrecht, wenn sie besagte Citavnica's für wichtiger hielten, als ihre Versammlungen im „Kasino“ oder der „Reffourße.“

Allerdings wird in abgelesenen Reden für alle „glorreichen“ Stämme zwischen Eismeer und Adria geschwärmt, die Musik trägt Potpourris aus „nationalen“ Melodien vor, es wird deklarirt und protestirt, wird Zivio! und Tod! gerufen; aber dann kommt Tanz und Tombola und die Versammlung geht nach Hause, wobei vielleicht einige jüngere Mitglieder „deutsche“ Läden ausheben oder „deutsche“ Fenster einwerfen. Vor allem aber die „Tanzkränzchen“ und die Tombola — nie ohne das! Dem slavischen Bewußtsein im allgemeinen wird ja auch genügend Rechnung getragen, wenn statt deutschen Zeitungen, die jeder versteht, möglichst viele russische, serbische, böhmische und polnische Publikationen auf dem bestaubteren Theile des Tisches herumliegen, welche nur von wenigen gelesen werden können.

und doch leidenschaftlos alles aufwenden, den Widerstand zu brechen, Irregeleitete aufzuklären und Ausbreitende in die gesetzlichen Bahnen zu lenken.

Politische Rundschau.

Laibach, 11. Juli.

Der Kaiser, der, wie es heißt, nach Ischl gehen sollte, bleibt bis auf weiteres in Wien.

Graf Beust hat seine Abreise abermals vertagt, und soll Dienstag die Reise disposition getroffen werden.

Auf das Dementi, welches die „Br. Abendpost“ der Nachricht über die Ausrüstung einer Anzahl von Batterien entgegengesetzt hat, gibt das „Br. Tagbl.“ folgendes bekannt: Mittels Reskripts des Kriegsministers Nr. 1345 und ad Nr. 1345 ist die Ausrüstung von acht 4pfündigen Fuß-, sechs 4pfündigen Kavallerie-, zehn 8pfündigen Fußbatterien vom Friedens- auf den Kriegszustand zu vollziehen. Weiters sind zwei 8pfündige Fußbatterien, sechs Munitionskolonnen, vier Feldzeug-Abtheilungen des Armeemunitions-Felddepots und zehn 3pfündige Gebirgsbatterien zur Vertheilung bestimmt.

Die amtliche „Linger Ztg.“ dementirt in sehr energischen Ausdrücken eine Nachricht der „Linger Tagespost“ vom 6. d. über einen angeblich von der Regierung mit den Czechen abgeschlossenen Ausgleich und über einen abgekarteten „schwarzen Plan zum Sturze der Verfassung.“

Von den Wahlen sind jetzt nur mehr jene Tirols und der Bukowina im Rückstande. Die neu zusammentretenden Landtage sollen ihre Ansicht über die Lage in Adressen aussprechen, welche dann für das Ministerium und seine ferneren Entschlüsse von bestimmendem Einfluß sein würden.

In den Prager Vorstadtbezirken in Smichow und Wschegrad, in Bilfen und Kuttendorf wurden Deklaranten gewählt.

Die Theilnahme bei den Landtagswahlen in Prag, Karolinenthal und Smichow war eine sehr lebhaft. In den Abendstunden des 7ten d. M. fand am Altstädter Ring eine Ansammlung von circa 6000 Personen statt, welche National- und Spottlieder sangen. Ein Theil derselben zog gegen 9 Uhr durch die Stadt, worauf sie sich zerstreuten. Es wurden übrigens fast überall die Deklaranten wiedergewählt. — In Lemberg wurden gewählt: Dr. Fränkel, Dombrowski, Dr. Smolka und Dr. Ziemiakowski.

Abends entstand unter den lebhaft erregten Volkshaufen eine großartige Schlägerei mit den Zuden. Polizei und Pompierstellten die Ruhe wieder her. Vor der Polizeidirektion fand eine Demonstration statt und Smolka wurde eine Ovation von seinen Anhängern dargebracht, worauf sich auf dessen Bitten die Menge zerstreute.

Wo sind denn — wenn man fragen darf — die Bürger, welche Volksschulen mit reichen Mitteln ausstatten oder die einheimische Literatur unterstützen? In ersterer Beziehung möchten Czechen, Kroaten und Slovenen wohl selbst den Griechen nachsehen, und was letzteres betrifft, so frage man die unglückseligen Verleger slavischer „National-Literatur“ in Prag, Agram, Laibach und Zara. Aus ihrer Antwort wird man ersehen, wie es mit der „Hebung volksthümlicher Bildung“ bestellt ist. Die schönsten und in der That werthvollsten Publikationen können sich noch immer nur durch Hausirhandel, sogenannte vorausgeschickte Subskriptionsbogen, gedeckt ans Licht der Welt wagen.

Da stecken die „Parteiführer“ in den Kaffeehäusern die Köpfe zusammen, schimpfen über die deutsche Judenpresse, laufen mit wahren Feniermienen in der Welt herum, und draußen — vor der Stadt — bleibt das Volk in der Verwahrlosung und dem Schmutz stecken, der allerdings eine „Eigenenthümlichkeit“ der südslavischen Rasse ist, aber hauptsächlich eine solche, deren weitere „Entwicklung“ man selbst durch Tombola-Spielen nicht wird fördern wollen. — Wie in Tirol sind auch in den südslavischen Ländern die Geführten besser und un-

Die Lemberger Handelskammer wählte Kaufmann Breuer, die Brodhyer den Grafen Beust.

In Krakau nahmen von 3000 Wählern 2016 an den Wahlen theil. Es erhielten die Majorität: Zybliewicz, Majer, Chrzanowski, Warschauer, Samelson, Szczepanski. Eine Nachwahl findet noch statt. Die Handelskammer wählte einstimmig Weigel.

Die Stadt Zara wählte Petrovich, den konstitutionellen Kandidaten, mit großer Mehrheit zum Abgeordneten.

Ein Madrider Blatt, die „Politika“, droht übrigens dem Prinzen von Hohenzollern im Falle einer Thronbesteigung mit einem Bürgerkriege und wendet sich gegen die Machinationen der Diplomatie. Die „Epoca“, ein weit verbreitetes Madrider Journal, erklärt sich gleicherweise gegen den neuesten Plan Brims.

Die traurigen, über London eingelangten Nachrichten aus China haben keinerlei offiziellen Charakter. Der Herzog von Gramont hat sich beeilt, auf dem kürzesten Wege Informationen einzuholen, und erhielt aus Petersburg die Antwort, daß die russische Regierung bis zum 7. Juli noch keinerlei Nachricht erhalten habe.

Zur Tagesgeschichte.

— In Wieliczka gaben die Landgemeinden ihre 46 Stimmen für den Kaiser ab. Ungeachtet der wiederholten Belehrung seitens des Wahlkommissärs, daß die Wahl des Kaisers zum Landtagsabgeordneten unstatthaft ist, beharrten die bäuerlichen Wahlmänner bei ihrem gefaßten Beschlusse.

— Die „Wiener Abendpost“ meldet, daß Baron Widmann auf die ihm zukommende Ministerpension zu Gunsten des Staatschazes Verzicht geleistet habe.

— In einem Wiener Abendblatte lesen wir, daß Graf Beust der Brodhyer Handelskammer in polnischer Sprache telegrafirt habe, er nehme das ihm verliehene Landtagsmandat dankend an. Der Herr Reichskanzler hat sich eine überflüssige Mühe gemacht, die Herren der Brodhyer Handelskammer werden sich das polnische Telegramm zurück ins Deutsche übersetzen lassen müssen, um es genau zu verstehen. Wenn sich der Reichskanzler schon einer fremden Sprache bedienen zu sollen glaubte, so hätte er nach Brody — hebräisch telegrafiren müssen. Dann hätten die Adressaten wenigstens das Uebersetzen erspart.

— Der Herr Dr. Berger ist, wie der „Wanderer“ erfährt, von seinem Beinbruche soweit hergestellt, daß er schon zu Anfang der nächsten Woche seinen Sommeraufenthalt in Gmunden beziehen kann. Bis zur vollen Kräftigung des Beines muß zwar der Rekonvaleszent sich noch der Krücken bedienen, doch ist nicht nur die Heilung des Bruches in erfreulichster Weise vorgeschritten, sondern auch das interne Befinden des Patienten hat sich während der monatelangen

Siesta, welche der Heilungsproceß erforderte, in überraschender Weise gebessert.

— Wie der „B. V. C.“ vernimmt, ist durch die bis jetzt bekannt gewordenen Fälschungen von Braunschweiger Gewinnlosen auch ein Berliner Haus in Mitleidenschaft gezogen. Die Firma H. C. Plaut in Berlin erhielt nämlich in der zweiten Hälfte des vorigen Monats von einem ihrer Wiener Geschäftsfreunde, der Becktranz'schen Wechselstube, ein Braunschweigerlos, welches 6000 Thaler gewonnen haben sollte. Am 23. v. M. übersendete darauf H. C. Plaut den Ausgleich nach Wien; als das Los jedoch später der Berliner Zahlstelle Cohn, Bürgers und Comp. übergeben werden sollte, ward dasselbe als falsch erkannt. Es kam nicht fehlen, schließt das genannte Blatt die Mittheilung, daß diese wiederholten Fälschungen dem Geschäft in Braunschweiger Prämien-Anleihe erheblichen Abbruch thun. Abgesehen davon, daß kaum noch ein Bankier sich bereit finden lassen wird, Braunschweiger Gewinnlose zu eskompiren, steigt im Publikum bereits auch die Vermuthung auf, der Fälscher könnte ebenfals falsche Lose in Umlauf gebracht, als gefälschte Gewinne einkassirt haben. Eine Erklärung der Darmstädter Bank, als Emittentin der Anleihe, macht sich auch in deren eigenem Interesse entscheiden nothwendig.

— Prinz Mehmed Tewfik Pascha hat von Dr. J. G. Popp, prakt. Zahnarzt in Wien, ein elegantes Stui mit dem berühmten Anatherin-Mundwasser zum eigenen Gebrauche angenommen.

— Bischof Stroßmayer soll, wie übereinstimmend von deutschen und slavischen Blättern gemeldet wird, den politischen Rock gewechselt und sich zum kroatisch-ungarischen Ausgleich bekehrt haben; seine finanzielle Situation macht ihm das Beharren in der Opposition schwierig.

— Zwei jugendliche Kannibalen. In einem Weingarten bei Zala-Egerzeg fand man vor einiger Zeit einen weiblichen Leichnam ohne Kopf. Fünf Tage darauf wurden ein 14- und ein 18-jähriger Bursche als verdächtig eingezogen, welche eingestanden, die Unglückliche — eine Familienmutter aus Oslah, — welche sich bei der Arbeit verspätet hatte, überfallen und ihr mit einer Hacke den Kopf abgeschlagen zu haben, den sie vergruben und der auch an der von ihnen bezeichneten Stelle gefunden wurde.

— Die Konkurrenz der chinesischen Arbeiter in den westlichen Staaten der Union ist bereits so groß, daß viele Gewerbevereine im Kongreß zu Washington gegen die Zulassung chinesischer Arbeiter petitioniren.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Der populär-wissenschaftliche Vortrag,) den Dr. Reesbacher gestern im Fortbildungsvereine für Buchdrucker über die „öffentliche Gesundheitspflege und menschliche Lebensdauer“ vor einer zahlreichen Versammlung hielt (es waren auch viele Mitglieder des Arbeitervereines da) errang den lebhaftesten Beifall, der sich auch mitten im Vortrage geltend machte. Der Vortragende sprach aus dem Gebiete der Statistik, und obwohl das Vortragen von Ziffernreihen immerhin etwas ermüdendes hat, verstand er es doch, die todte Ziffer zu beleben und den scheinbar spröden Stoff in belehrende und unterhaltende, durch launige Zwischenbemerkungen sogar erheiternde Form zu kleiden. Der Eindruck auf Arbeiterkreise mußte um so mächtiger sein, als der Vortragende nicht blos die Thatfache ziffermäßig nachwies, daß der Arbeiterstand in seiner Lebensdauer verkürzt sei, sondern auch die Mittel und Wege angab, wie die Ziffer der mittleren Lebensdauer des Arbeiterstandes gebessert werden könne.

— (Die Soiree der Schützenkapelle) beim „Stern“ war gut besucht. Die kleine Kapelle spielte in Berücksichtigung der kurzen Zeit ihres Zusammenrittes in einer alle Anerkennung werthen Weise. — Gestern, Sonntag, sangen die tiroler Sänger Rainer in Leopoldsdorfer und fanden von dem zahlreichen versammelten Publikum stürmischen Beifall mit ihren originellen tiroler Liedern. Gleichzeitig spielte die

erer Theilnahme würdiger, als die „Führer.“ Einen reichen Schatz frischen, unverkümmerten Wissens bewahrt dieses unser uraltes Brudervolk, und wir wünschen sehnlich, daß sich diese seine Eigenart mit dem kosmopolitischen, humanitären Orange versöhnen lassen möge, welcher, seit dem vorigen Jahrhundert von den ersten geistigen Wohlthätern der Menschen ausgehend, seit wenigen Decennien am Kirchthurmsgeiste, dem Rassenstolz und blöder Selbsteinpählung hoffentlich nur vorübergehende Hindernisse entgegengeworfen erhält.

Unsere Regierungen aber mögen bedenken, daß, wenn es für die Erhaltung des „Reiches“ ihnen nothwendig erscheinen mag, die Leute in der Erfüllung mancher ihrer, oft utopistischen, nationalen Wünsche zu beschränken, es ihre wichtigste Gegenpflicht sei, ihnen dafür einen vollwertigen Ersatz in dem Sinne zu geben, in welchem ihn das Fortschreiten des Menschengeschlechtes auf der Bahn zur Erlösung von den künstlichen Hemmnissen des Wohlergehens und das den Welttheil erfüllende Streben nach Veralgemeinerung der geistigen und sittlichen Errungenschaften verlangen.

Militärmusik im Kasinogarten, welcher ebenfalls ganz überfüllt war.

— (Der landchaftl. Bauinspektor und Zivilingenieur Eugen Brunner) wurde zum Geometer für die Bezirks-Schätzungskommissionen im Rajon der Landeskommission in Görz ernannt.

— (Einsurz.) Gestern Vormittag gegen 9 Uhr stürzte mit donnerndem Getöse plötzlich der Plafond eines bewohnten Zimmers im Hofgebäude des Fröhlich'schen Hauses auf der Wienerstraße herunter, den ganzen Hof mit einer Staubwolke erfüllend. Glücklicherweise war im Momente des Einsturzes niemand im Zimmer anwesend und ist somit kein weiterer Unglücksfall zu beklagen. Bewohner des Hauses versichern jedoch, daß der Bauzustand ein derartiger sei, daß eine größere Katastrophe nicht zu den unwahrscheinlichen Dingen gehöre.

— (Dr. Roman) soll — wie ein Wiener Blatt meldet — gesonnen sein, in Wien sich bleibend niederzulassen, nachdem ihn diesmal kein Landtagsmandat zu einem zeitweiligen Aufenthalte in seinem Vaterlande verpflichtet. Er ist erst vor kurzem von einer gefährlichen Rippenfellentzündung genesen und hat seinen Sommeraufenthalt in Rodaun nächst Wien genommen.

Eingefendet.

Gestern auf 6 Uhr Abends war das Leichenbegängnis des Grafen von Auersperg angesagt und festgesetzt. Die Wienerstraße war von Menschen dicht besetzt, doch beliebte es der Geistlichkeit nicht, zu kommen, wie es ihre Pflicht war; sie kam erst gegen 7 Uhr. Also fast dreiviertel Stunden mußten so viele Menschen in qualvoller Hitze um 4 Mönche Willen warten. Das ist, gelinde gesagt, eine beispiellose Rücksichtslosigkeit, abgesehen davon, daß es wenig kirchlichen Eifer verrät, wenn man sich so schwer zur Übernahme einer kirchlichen Funktion entschließt. Die Geistlichkeit gibt sich wirklich alle Mühe, sich beim Publikum unangenehm zu machen. Wir hätten gewünscht, daß die saumfertigen Herren die Knechtungen des Unmuthes und der Enttäuschung gehört hätten, wie sie in ganz unumwundener Weise von den Harrenden ausgesprochen wurde. Bei Wiederholung ähnlicher Rücksichtslosigkeit werden wir dem Publikum erzählen, warum man so spät kommt!

Einer, der die Zeit nicht gestohlen hat.

Die delikate Heilmahrung Revalesciere du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen, nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaustritte, Ohrenbräuen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin getrost, worunter ein Zeugnis Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan a. A. — Nahrungsmittel als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis im Apotheken.

Alexandria Egypten, 10. März 1869.
Die delikate Revalesciere du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang aufs schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühlten Dank als Entdecker dieser köstlichen Gabe der Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medizin nicht vermag, leistet Du Barry's Revalesciere, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung C. Spadaro.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Löblich; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pistor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg F. Kollet; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Angelommene Fremde.

Am 10. Juli.

Stadt Wien. Ballana, Handelsmann, Graz. — Stejsky, I. I. Hofrath, Wien. — Diegel, Puhwaaren-Fabrikant, Wien. — Pfander, Kaufmann, Nürnberg. — Dr. Göth, Studien-Direktor, Graz. — Branich, Triest. — Glaser, Triest. — Graf Pace, Ponovik. — Cappla, Besitzer, Heidenbach. — Kainer, Sänger, Tirol. — Weinisch, Handelsmann, Triest. — Gollmayr, Handelsmann, Triest. — Pajnić, Handelsmann, Triest. — Koceli, Kaufm., Wien. — Misch, Kaufm., Wien. — Stern, Kaufm., München. — Heilmann, Kaufm., München.

Elefant. Gordin, Kfm., Triest. — Dubich, Kfm. Triest. — Prodnit, Direktor, Raasdach. — Suing, Besitzer, Triest. — Schmitz, Triest. — Bernard, Felsane. — Constantin, Handelsm., Triest. — Dollinar, Schulrath. — Wittenstein, Privat, Wien. — Baron Roschitz, Unterfrain. — Wittgenstein, Doktorand, Wien. — Maurovic, Ingenieur, Pest. — Dollenz, Triest. — Naullian, St. Oswald. — Bonisberger, Wien. — Mat, Pfarzer, St. Martin. — Sterbenz, Eisener. — Weil, Kfm., Monako. — Bichini, Triest. — Schwarz, Bauath; Klein, Partikulier; Dr. Weiß und Hallermann, Kfj. von Wien. — Cawacich, Kfm., Triest. — Frau Pototnig, Private Kropf.

Balserischer Hof. Schenker, Handelsm., Alwin. — Slovitsky, Landschaftsmaler, Galizien. — Killian, I. I. Landesassessor, Prag. — Sajovic, Oberfrain.

Verstorbene.

Den 8. Juli. Dem Herrn Anton Prettnner, Kanzleidiener, sein Kind Franziska, alt 6 Monate, in der Kapuzinervorstadt Nr. 70 an Krämpfen. — Johann Rupnit, Tagelöhner, alt 35 Jahre, im Zivilspital an der Auszehrung.

Den 9. Juli. Der hochgeborene Herr Hermann Graf Auersperg, Gutsbesitzer zu Auenthal u., alt 31 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 79 an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Johann Konzen, Bahnbeamten, sein Kind Wilhelm, alt 1 Jahr und 9 Monate, in der Stadt Nr. 255 am Fieber. — Maria Ruppin, Institutsarme, alt 74 Jahre, im Versorgungshause Nr. 4 an Altersschwäche. — Frau Anna Samassa, Beamtenwitwe, alt 79 Jahre, in der Karlsbader Vorstadt Nr. 22 an Entkräftung.

Marktbericht.

Laibach, 9. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 75 Jtr., Stroh 34 Jtr., 28 Wagen und 4 Schiffe (25 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Alt.	Neu.	Alt.	Neu.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Mq.	5 50	6 7	Butter, Pfund	46
Korn	3 40	3 70	Eier pr. Stück	2
Gerste	3	3 14	Milch pr. Maß	10
Hafer	2 60	2 48	Rindfleisch, Pfd.	23
Halbfrucht	—	4 44	Kalbsteisch	22
Heiden	3 40	3 42	Schweinefleisch	24
Hirse	3	3 38	Schöpfenfleisch	17
Kufurung	—	3 66	Häbndel pr. St.	25
Erbsen	—	—	Tauben	15
Linse	4 50	—	Heu pr. Zentner	1 25
Erbsen	5	—	Stroh	1
Fisolen	5	—	Holz, har., Kftr.	7 40
Rindschmalz, Pfd.	50	—	— weich	5 20
Schweinefett	46	—	Wein, rother, pr.	—
Speck, frisch	35	—	Eimer	9
— geräuch.	44	—	— weißer, "	10

Gedenktafel

über die am 13. Juli 1870 stattfindenden

Liquidationen

3. Feilb., Povde'sche Real., Graß, BG. Rassenfuß. — 3. Feilb., Puh'sche Real., Perovo, BG. Laibach. — 3. Feilb., Strumel'sche Real., Tomislav, BG. Laibach. — 1. Feilb., Cuf'sche Real., Brinje, 312 fl. 80 kr., BG. Senojetich. — 3. Feilb., Drobnic'sche Real., Groboblav, BG. Laas. — 1. Feilb., Poberzaj'sche Real., Pöndorf, 1855 fl. 40 kr., BG. Laibach.

Eredigung. Gefangenaufsichtsstelle, 300 fl., Amtskleidung, bis 20. Juli. Landesgerichts-Präsidium Graz.

Lottoziehung vom 9. Juli.

Triest: 82 73 14 10 81.

Die

Szegediner Verkehrsbank

beehrt sich anzuzeigen, daß sie ihre

Waaren-Abtheilung

eröffnet und Herrn **Peter Grünfeld** zum Chef derselben ernannt hat.

Die Bank übernimmt den kommissionellen Ein- und Verkauf aller Getreidesorten, überhaupt aller Landprodukte, und belehnt selbe bis 1/2 des Werthes zu den billigsten Bedingungen. (265-3)

Bur Beachtung!

Wir hatten Gelegenheit, uns von der soliden und raschen Abwicklung von **Versicherungen auf Todesfälle** der **k. k. priv. allgemeinen Assekuranz (Assicurazioni Generali) in Triest**, vertreten durch Herrn **Vine. Seunig** hier, zu wiederholten malen und jüngst wiederum zu überzeugen, wo dieselbe uns, als Besitzer einer Polisse, welche vor wenigen Jahren von einem **39jährigen Manne** auf einen größeren Betrag gelöst wurde, die versicherte Summe nach dem nur zu frühzeitigen Ableben des Versicherten ohne den geringsten Anstand unverzüglich ausbezahlt.

Da wir somit die Wohlthat der Lebensversicherung selbst erprobt, glauben wir unsern Mitbürgern einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie durch Veröffentlichung erwähnten Falles aufmerksam machen, die so **gemeinnützige Einrichtung der Lebensversicherung** insbesondere im Interesse ihrer Angehörigen zu benützen und darob vorzugsweise bei bewährten, angesehenen Versicherungsgesellschaften wie die **Allgemeine Assekuranz in Triest** eine ist, zuzusprechen. (270-1)

Joh. Baumgartners Söhne.

Bei **Gustav Stedry**
Wienerstraße Grumnig'sches Haus
sind zu haben:

Frische Olmützer Quargeln.

Großes

Lager von Reis

das Wiener Pfd. 12 kr.

Niederlage von Gebrüder Koslers
Export-Flaschen-Bier.

Lager von

echt französischem Champagner

von Moët & Chandon aus Epernay.

Obiger empfiehlt auch sein wohl assortirtes Lager von **Zucker, Kaffee, Oel etc. etc.** unter Aufsicherung prompter und reellster Bedienung. (264-3)

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16-125)

heißt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie
Doktor **O. Killisch** in Berlin, jetzt:
Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Wiener Börse vom 9. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	—	—	—
öst. Rente, 50 fl. Pfd.	55.80	59.	Prioritäts-Oblig.	—	—
öst. Rente, 100 fl. Pfd.	67.	67.20	öst. Hypoth.-Bank, 500 fl. Pfd.	117.	117.25
öst. Rente, 1854.	88.	88.50	öst. Hypoth.-Bank, 100 fl. Pfd.	244.	245.
öst. Rente, 1860.	95.20	95.50	öst. Hypoth.-Bank, 200 fl. Pfd.	94.50	95.
öst. Rente, 1866.	105.	106.25	öst. Hypoth.-Bank, 300 fl. Pfd.	92.	92.40
Prämienf. v. 1864.	114.75	115.	öst. Hypoth.-Bank, 400 fl. Pfd.	93.80	94.
			öst. Hypoth.-Bank, 500 fl. Pfd.	96.	96.25
Grundentl.-Obl.					
Steiermark, 100 fl. Pfd.	94.	95.	Lose.		
Kärnten, 100 fl. Pfd.	88.	94.	Eredit 100 fl. ö. B.	155.50	156.
ungar. 100 fl. Pfd.	80.	80.30	Don.-Dampfsch.-Gef.	—	—
öst. u. Slav. 100 fl. Pfd.	83.	84.	100 fl. ö. B.	99.75	100.
Siebenbürg. 100 fl. Pfd.	76.50	77.	Triester 100 fl. ö. B.	122.50	123.50
Aktionen.					
Nationalbank	709.	711.	öst. 50 fl. ö. B.	61.	63.
Erbsenbank	249.70	249.80	öfener 40 fl. ö. B.	34.	34.50
öst. Hypoth.-Bank	565.	568.	Salz. 100 fl. ö. B.	40.	40.50
öst. Hypoth.-Bank, 100 fl. Pfd.	254.50	255.	Waff. 100 fl. ö. B.	29.50	30.50
öst. Hypoth.-Bank, 200 fl. Pfd.	360.	365.	Glaz. 100 fl. ö. B.	36.	37.
öst. Hypoth.-Bank, 300 fl. Pfd.	92.	94.	St. Genois 40 fl. ö. B.	29.50	30.50
öst. Hypoth.-Bank, 400 fl. Pfd.	245.	250.	Dinitschgrätz 20 fl. ö. B.	20.50	21.
öst. Hypoth.-Bank, 500 fl. Pfd.	2090	2092	Badheim 20 fl. ö. B.	22.25	22.50
öst. Hypoth.-Bank, 600 fl. Pfd.	195.40	195.60	Reguliv. 10 fl. ö. B.	16.	17.
öst. Hypoth.-Bank, 700 fl. Pfd.	209.	209.50	Waldsch. 10 fl. ö. B.	14.50	15.50
öst. Hypoth.-Bank, 800 fl. Pfd.	242.	242.50	Wechsel (3 Mon.)		
öst. Hypoth.-Bank, 900 fl. Pfd.	169.50	170.	Russl. 100 fl. f. d. B.	101.80	102.
öst. Hypoth.-Bank, 1000 fl. Pfd.	159.	159.50	Frankf. 100 fl. f. d. B.	102.25	102.50
öst. Hypoth.-Bank, 1100 fl. Pfd.	169.50	170.	Sonder 10 fl. f. d. B.	122.15	122.40
öst. Hypoth.-Bank, 1200 fl. Pfd.	170.50	171.	Paris 100 fl. f. d. B.	48.60	48.65
Münzen.					
Ration. 5 fl. verlos.	93.50	93.70	Rail. Münz-Ducaten.	5.83	5.85
Ang. öst. Rente, 50 fl. Pfd.	90.75	91.25	20-francstüd.	9.78	9.79
Ang. öst. Rente, 100 fl. Pfd.	105.50	106.	Reichsthaler	1.81	1.82
öst. in 33 fl. rüd.	90.25	90.50	Silber	119.	119.50

Telegraphischer Wechselkurs
vom 11. Juli.

5proz. Rente österr. Papier 54. — 5proz. Rente
österr. Silber 63.25. — 1860er Staatsanleihen 90. —
Bankaktien 660. — Kreditaktien 228.50. — London 125.75.
— Silber 122.25. — Napoleonsd'or 10.05.